

# Soziale Diagramme. Planning Reconsidered



Metropolis: The Urban System Game von Richard D. Duke, 1964.  
Courtesy of Richard D. Duke, Ann Arbor/Michigan

In den 1960er und 1970er Jahren entwickelte sich eine regelrechte Wissenschaft des Entwurfs in Architektur und Stadtplanung. Diese Planungstheorie setzte zunächst auf Wissenstransfer aus anderen Disziplinen. Ihr Ziel war es, die gesellschaftliche Entwicklung in zunehmend komplexeren Modellen zu fassen. Eine Ausstellung im Künstlerhaus Stuttgart zeige die Zeugnisse dieser Auseinandersetzung und in einem Gespräch mit der ARCH+ erklären die Kuratoren der Ausstellung, Jesko Fezer und Axel John Wieder, warum gerade Planungstheorie und Entwurfsmethodik der 1960er Jahre heute interessant sind und wie sie sich auf die aktuellen Planungsdiskurse auswirken können.

*Das Spektrum der historischen Beiträge ist in der Ausstellung weit gefasst: Es zeigt die radikal kritischen Studienarbeiten der HFG Ulm aus den 60er Jahren, Videoaufnahmen der Studiengruppe für Systemforschung, die spielerischen Planungssimulationen Martin Geigers oder den Newsletter der Design Methods Group; außerdem gibt es Arbeiten von Horst Rittel, Christopher Alexander, SAR, Lucius Burckhardt, John Christopher Jones und vielen anderen zu sehen. Nach welchen Kriterien haben Sie diese Dokumente ausgewählt?*

**JF:** Thema ist das Verhältnis von Politik zu Entwurfsmethodik und Planungstheorie. Unsere Untersuchungsrichtung war dabei mehr kuratorisch-forschend als kunstgeschichtlich. Ohne dass wir Anspruch auf Vollständigkeit erheben wollten oder nach einer strengen Hierarchie oder Chronologie vorgingen, war interessant zu sehen, zwischen welchen Arbeiten Beziehungen oder Differenzen entstehen. So sind etwa die kolorierten Handzeichnungen von Lucius Burckhardt neben dem Newsletter der Design Methods Group ausgestellt, während es in einem anderen Raum John Christopher Jones' cartoonähnliche Diagramme von Planertypen zu sehen gibt: Alle drei Arbeiten stellen die Frage nach dem Selbstverständnis der PlanerInnen, aber aus unterschiedlicher Perspektive. Positionen wie die von Christopher Alexander tauchen wiederum eher indirekt auf – zum Beispiel in den Diagrammen und Fotos einer von Martin Krampen entwickelten Maschine zur manuellen Matrixzerlegung, bei Anthony Wards Entwurf eines Gefängnisses oder in Alexanders Rückgriff auf ein Diagramm der Soziologin Ruth Glass, dem Angelpunkt seiner Argumentation in a „City is not a Tree“. Zugleich war die Ausstellbarkeit des Exponats ein wichtiges Auswahlkriterium:

nicht im Sinne visueller Attraktion, sondern im Sinne von Darstellung und Mitteilung.

**AW:** Uns war klar, dass dieses Thema auf den ersten Blick als sehr theorielastig erscheint. Es hat sich auch tatsächlich vor allem im Medium Text oder Kopie abgespielt. Deswegen wollten wir Objekte finden, die schon bei Entstehung eine spezielle Vermittlungsform hatten und die bis heute die methodische Reflektion auf besondere Art und Weise anschaulich und begreifbar machen – wie zum Beispiel die SAR-Modelle von Trägerstrukturen und Ausbauelementen für den Wohnungsbau, die auch auf Baumessen gezeigt wurden. Oder die Lehrfilme von der Projektgruppe Kommunikationsforschung: ein „Grundkurs Kommunikationstechnik für die Architekten- und Planerausbildung“, der im Rahmen des Fernstudiums im Fernsehen laufen sollte.

*Auch wenn die historische Entwicklung für das kuratorische Konzept eher zweitrangig war – man spürt dennoch, wie sich das anfänglich mathematisch-technokratische Interesse an der Planungsmethodik zu einer selbst-reflexiven Auseinandersetzung mit der eigenen Profession weiterentwickelt hat. Ist dies der wichtigste Wandel innerhalb der Planungsmethodik?*

**JF:** Diese Trennung zwischen technokratischem und politisch-sozialem Ansatz wird oft und gerne beschworen, auch viele der damaligen Protagonisten taten dies. Christopher Alexander beispielsweise hat sich sehr polemisch von seiner mathematisch geprägten Herangehensweise der frühen 1960er Jahre distanziert. Aber wir wollten diese vermeintliche Trennung nicht bestätigen, auch wenn sie auf den ersten Blick einleuchtet. Im Gegenteil: es lässt sich nachzeichnen, dass paradoxerweise gerade der ernsthafte Versuch der Verwissenschaftlichung der Entscheidungsprozesse diesen Ansatz in Frage stellte. Daraus leiteten viele Entwurfstheoretiker Ende der 1960er Jahre die, zugegeben zeitgemäße, Forderung nach umfassender Demokratisierung ab. Der vermeintliche Widerspruch zwischen Freiheit und Planung, zwischen Demokratie und Technokratie, zwischen spontaner Politik und rationaler Wissenschaft wurde von den Entwurfsmethodikern so nicht geteilt.

*Welche Relevanz haben diese Ansätze für die heutige Planergeneration?*

**AW:** Die 1960er Jahre sind heute besonders interessant, weil sich die Art, wie Macht funktioniert, innerhalb der gesamten Gesellschaft verändert hat. Unter den gegenwärtigen Bedingungen des Postfordismus wächst die Aktivität und Verantwortung des Einzelnen auf gesellschaftlicher Ebene – beziehungsweise, sie wird geradezu eingefordert. Der „starke“ Staat, der über machtvolle Planungsinstrumente verfügt, ist heute in vielen Fällen gar nicht mehr existent, sondern im Prinzip der Privatisierung geopfert worden. Die Kritik an der Planung muss sich angesichts dieser Voraussetzungen ebenfalls ändern.

*Wenn Selbstverantwortung und Selbstverwirklichung immer wichtiger werden, was bedeutet das für Planungsmethodik und Partizipation?*

**JF:** Man könnte inzwischen nahezu von einer Umkehrung der Situation im Vergleich zu den 1960er Jahren sprechen. Damals leitete man aus den offenkundigen Problemen hierarchischer Planungsverfahren die Forderung nach Selbstverantwortung, Mitbestimmung und Demokratisierung ab. Heute müsste man dagegen die Auswirkungen der Deregulierung erforschen und anhand dessen die Aufgabe von Planung neu definieren. Damals wurde der Mythos von Objektivität, Neutralität und Allgemeingültigkeit methodisch hinterfragt – heute könnte man auf ähnliche Art und Weise den Mythos von Individualität, Selbstorganisation und die Hoffnung auf marktförmig organisierte Prozesse hinterfragen. Wenn klar ist, dass Planung existiert – und sei es lediglich im Sinne von Lucius Burckhardt, dass unterlassene Handlungen planvolle Praxen seien – dann besteht weiterhin die Frage, wie man sie zu einem emanzipativen Instrumentarium weiter entwickeln kann.

*Das Gespräch führte Heike Wefelscheid, Fakultät für Architektur und Stadtplanung der Universität Stuttgart und freie Autorin.*

*Soziale Diagramme, die Ausstellung fand im Künstlerhaus Stuttgart vom 20. Juni bis 23. August 2008 statt, kuratiert von Jesko Fezer und Axel John Wieder*

# Begriffsgeschichten für die Architektur

*Kontext Architektur – eine neue Theorie-Buchreihe des Birkhäuser Verlages*

„Etwas zu begreifen, etwas zu erfassen, besagt auf eine sehr spezielle Weise, dass der Mensch ein der Sprache mächtiges und sich ihrer bedienendes Lebewesen ist. Er bedient sich ihrer, wenn er sich bewegt, etwas sieht und hört, sich erinnert oder etwas erwartet, wenn er also handelt und zugleich damit auch denkt.“ Der deutsche Historiker Reinhart Koselleck hat mit diesen Zeilen auf die unsere Wirklichkeit formende Kraft der Sprache und auf den geistigen Akt des „Begriffens“ hingewiesen. Erst auf der Ebene der Begriffe werden uns diese Prozesse im Allgemeinen zugänglich. Begriffe sind demnach an die Dynamiken der Welt gebunden und der Zeitlichkeit unterworfen. Fragt man also nach der Wandelbarkeit von Begriffen, fragt man nach der „Begriffsgeschichte“.

Derartige Gedankengänge führen zur Grundidee der neuen Buchreihe „Kontext Architektur“. Die bisher erschienenen Bände der Reihe bieten dem Leser ein jeweils begrenztes, jedoch ausgewogenes Spektrum an interdisziplinären Essays an, die Gedanken zu je einem ausgewählten Begriff ausführen: Der Anspruch liegt nicht darin, Begriffe für die Architektur definieren zu wollen – vielmehr geht es um die Konturen ihres jeweiligen Gebrauchs, ob aus philosophischen, technischer, wissenschaftlicher oder medientheoretischen Blickwinkeln betrachtet.

Die ersten zwei Bände befassen sich mit den Begriffen „Simulation“ und „Komplexität“: Beide spielen sowohl in der Kunst- und Medientheorie als auch in den Natur- und Computerwissenschaften eine zentrale Rolle. Die beiden Herausgeber der Reihe, Andrea Gleiniger und Georg Vrachliotis wollen in diesem Zusammenhang architektonische Begriffe zur Diskussion stellen, die „zunehmend durch Einflüsse geprägt sind, die an der Schnittstelle zu wissenschaftlichen und kulturellen Vorstellungen der modernen Informationstechnologie entstehen.“

Die Bände erfüllen dieses Versprechen, ohne den Leser mit zuviel interdisziplinärer Theorie zu ermüden. Dieses Gefühl mag auch an dem handlichen Taschenbuchformat der Bücher und der Kürze der Beiträge liegen. Generell lässt sich die Haltung der Herausgeber erkennen, die unterschiedliche Bedeutung bestimmter Begriffe in unterschiedlichen Verwendungskontexten zu betonen. Wird beispielsweise mit Blick auf Robert Venturi nach dem Begriff der Komplexität gefragt, so geschieht dies im Bewusstsein, dass es seit jeher mehr als nur eine Definition, mehr als eine Interpretation und gewiss mehr als nur ein architektonisches Konzept von Komplexität gegeben hat.

Hat man sich vor diesen Hintergründen einmal durch die eigens für diese Buchreihe verfassten Essays gearbeitet, bleiben zwei grundsätzliche Erkenntnisse haften. Erstens: Die Sprache, mit der über Architektur gesprochen wird, ist eine vielleicht ebenso wichtige Repräsentationsform von Architektur wie etwa ein Plan oder eine Computervisualisierung. Zweitens: Begriffe sind sprachliche Instrumente, mit denen man nicht nur erklären, sondern auch konstruieren, produzieren, generieren und experimentieren kann. Kurz: „Kontext Architektur“ erzählt Geschichten von sprachlichen Entwurfsinstrumenten. *Oliver Schürer*

*Andrea Gleiniger / Georg Vrachliotis (Hrsg.): Kontext Architektur. Architektonische Grundbegriffe zwischen Kunst, Wissenschaft und Technologie, Birkhäuser Verlag.*

*Band 1: Simulation. Präsentationstechnik und Erkenntnisinstrument, Basel/Boston, 2008*

*Band 2: Komplexität. Entwurfsstrategie und Weltbild, Basel/Boston, 2008. Beide Bände je 17,90 Euro.*

*Band 3: Muster. Ornament, Struktur und Verhalten. In Vorbereitung.*

*Alle Bände sind auch auf Englisch im Birkhäuser Verlag erschienen, 19,15. Die Schirmherrschaft über das Projekt haben die Züricher Hochschule der Künste (ZHdK) und die Professur für CAAD an der ETH Zürich.*

AAK Die Holzmanufaktur

adeco

ADBK – München

Alias

Anathome

Aqua Creations

Art Aqua

arwa

Axor

Belux

Bigla

BLICKFANG

Brand van Egmond

Burkhardt Leitner constructiv

casamood – made in florum

christophe marchand

Création Baumann

Denz

Design Preis Schweiz

Dietiker Switzerland

Dornbracht

ECAL – Lausanne

Erik Joergensen

ETAGE

FHNW – Aarau

Forbo Giubiasco

Foscarini

Girsberger

Glas Trösch

Guggenberger

HEAD – Genève

HAY

Hector Egger Holzbau

Holzmedia

horgenglarus

ims Industrial Micro Systems

Intertime

Keramik Laufen

Kramis Teppich

Licht+Raum

Lista Office

Marburger Tapetenfabrik

Modular Lighting Switzerland

Montana

nanoo by

nut+grat

RADAR

Regent Lighting

Royal Mosa

Ruckstuhl

USM Möbelbausysteme

Van Esch bv

Viabizzuno

Vitra

Westermann

Wogg

Zumtobel

ZHdK – Zürich

Samstag 09.00 – 18.30 Uhr

Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr

CHF 20.– für 2-Tageskarte

**8./9. November 2008, Langenthal, Schweiz**  
[www.designersaturday.ch](http://www.designersaturday.ch)

## Bytes, Bytes, Bytes sind alle meine Teile ...

Architekten haben ein gespaltenes Verhältnis zum Thema Vorfabrikation im Wohnungsbau. Während das Fertighaus unter Architekten einen äußerst bescheidenen Ruf genießt, besteht doch ein reges Interesse an der Bauweise selbst, mehr noch: das Fertighaus war der Prototyp für eine moderne Bau- und Lebensform, die von Gropius bis zu Corbusier propagiert wurde. Während aktuelle Architekturbeispiele für Vorfabrikation jedoch häufig in banalen Schiffscontainer-Entwürfen enden, sind einige Projekte der Avantgarde zu Ikonen der modernen Architektur geworden. Wenige der modernen Musterhäuser haben dabei das Ziel erreicht, günstigen Wohnraum zu schaffen. Diesen Markt hat sich die Fertighausindustrie erschlossen.

Doch das Bild des Fertighauses als kleinbürgerliche Einfamilienhaus-Variante mit Jägerzaun und Doppelgarage hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Nachhaltigkeit und *Mass Customization* sind die neuen Schlagworte der Industrie und auch bekannte Institutionen wie das Museum of Modern Art in New York sehen hier die Bauweise der Zukunft. Noch bis zum 20. Oktober ist im MoMA die Ausstellung „Home Delivery: Fabricating the Modern Dwelling“ zu sehen, die sehr detailliert die Entwicklungsgeschichte des Fertighauses dokumentiert. Angesichts des Dilemmas zwischen dem Potential des Fertighauses und seinem schlechten Ruf bemüht sich das MoMA darum, die Möglichkeiten der Bauweise in einer Vielzahl unterschiedlicher Projekte auszu-leuchten. Traditionelle Entwürfe, die sehr modern produziert wurden, wie das Betonfertighaus von Thomas Edison (1906–1919) finden sich neben Buckminster Fullers Dymaxion House (1944–46) oder der Plug-In City von Peter Cook (1964). Der informative dokumentarische Teil wird durch realisierte Beispielhäuser auf einem Grundstück westlich des Museums ergänzt. Eine Jury wählte aus

rund 500 eingereichten Projekten fünf Entwürfe unterschiedlicher Größe und Dichte aus: unter anderem das „Micro Compact Home“ von Richard Horden und Haack + Höpfner Architekten, das mehrstöckige „Cellophane House“ von Kieran Timberlake Associates und „Burst 008“ – ein computergenerierter Holzhausentwurf von Jeremy Edmiston und Douglas Gauthier.

Erst der Computer habe die zunehmende Zusammenarbeit zwischen Architekten und Fertighausherstellern in die Wege geleitet, erklärt Rudolf Sellhorst vom Bundesverband Deutscher Fertighau: Die Fertigungsmaschinen können heute sehr unterschiedliche Datensätze über den Computer geliefert bekommen, ohne dass die Produktion unwirtschaftlich wird. Diese entscheidende Veränderung im Fertighausbau haben auch Kieran Timberlake für

den Entwurf des Cellophane House genutzt, in dem sie mit aktuellen Software-Möglichkeiten genutzt den Planungsprozess optimierten. Die Projekte Burst 008 und ein Entwurf des MIT sind im Vergleich dazu stärker von der computergesteuerten Herstellung der Einzelteile geprägt. Das MIT hat nach der Flutkatastrophe die für New Orleans typischen Shotgun-Häuser untersucht und ein System entwickelt, anhand dessen in kurzer Zeit Einraum-Holzhaustypen mit 3-D-Laserfräsen erzeugt werden können.

Die neuen technologischen Möglichkeiten und der Wunsch, ein ganz persönliches Traumhaus zu erwerben, haben in den letzten Jahren schließlich dazu geführt, dass die Fertighaus-Industrie nicht mehr in erster Linie den Niedrigpreis-Sektor bedient. Viele Anbieter versuchen mit maßgeschneiderten Häusern auch Luxusalternativen zu bieten – eine Kampfansage an Architekten.

Will man sich als zukunftssträhig präsentieren, muss natürlich auch das Stichwort Nachhaltigkeit fallen. Wiederverwertung und Abfallvermeidung bieten der Branche tatsächlich ernst zu nehmende Perspektiven. Aber zwischen Theorie und Durchführbarkeit muss abgeglichen werden. Der Architekt Bob Ellen-

berg weist in seinem Artikel „Green or Greenwashing“ darauf hin, dass es in der Fabrik genauso wie auf dem Bau teure Arbeitskraft kostet, Reststücke zu sortieren – Recycling ist machbar, aber kostspielig. Darüber hinaus sei es vielfach notwendig, die Konstruktion wegen der Art des Transports und der Aufstellung auf der Baustelle (mit einem Lastabtrag über einen oder wenige Punkte) überdurchschnittlich stark auszuführen, was zu erhöhtem Materialverbrauch führen könne.

Was in diesem Zusammenhang nicht kontrovers genug diskutiert wird, ist jedoch die Mentalität, die hinter dem Fertighaus steht. Es ist Vorort-affin und die Bautypologie Einfamilienhaus wenig nachhaltig. Zwar bemühen sich die vom MoMA beauftragten Architekten um den Nachweis, dass sich ihre Projekte genauso im städtischen Kontext realisieren lassen, was besonders beim Cellophane House gelingt. Und einzelne Projekte wie das „System 3“ von Oskar Leo Kaufmann und Albert Rief lassen sich auch zu Apartmenthäusern stapeln. Doch kommt dies mitunter eher als Pflichtübung daher. Erfolgreich ist der Ansatz nur dann, wenn ein Projekt schon zu Beginn als Apartmenthaus konzipiert wird, wie etwa Moshe Safdies Habitat (1962–67) oder Kisho Kurokawas Nagakin Tower (1968–72), bei denen die einzelnen Wohnzellen in der Summe eine eigene architektonische Kraft entwickeln.

Die Diskussion um den Abriss des Nagakin Towers aus dem letzten Jahr bestätigt schließlich Corbusiers bekannten Vergleich des modernen Hauses mit einem industriell gefertigten Fahrzeug: Wegen der Asbestbelastung sollte das gesamte Gebäude abgerissen werden, obwohl die Wohnkapseln nach Aussage der japanischen Architektenvereinigung auch ausgetauscht werden könnten. So wird das Fertighaus letztlich zu einem auswechselbaren Produkt, dessen Halbwertszeit in erster Linie vom Verkaufstalent ihrer Branche abhängt. *Kristina Herresthal*

Home Delivery – Fabricating of the Modern Dwelling  
20. Juli bis 20. Oktober 2008,  
Museum of Modern Art, New York  
kuratiert von Barry Bergdoll und Peter Christensen.  
Katalog: ISBN 9780870707339,  
248 Seiten, 45 US \$



Thomas Edison; Single-Pour Concrete House, 1906–08; Arbeitsmodell



**Ein Tastendruck kann den Lauf der Welt verändern.**

**Perfektion zeigt sich gerade an den Dingen, denen man gezielt Aufmerksamkeit schenkt.**

**Auch Lichtschalter sind ein gestalterisches Statement.**

**Im Lichtschalter steckt die Schönheit der einfachen Funktionalität.**

**Schalten ist Macht.**

Seit mehr als hundert Jahren geben wir den Prozessen des Schaltens und Steuerns ihre zeitgemäße Ausdrucksform. Heute finden Sie in unserem Programm die gesamte Bandbreite sinnvoller Anwendungsmöglichkeiten für heute und morgen. Von der einfachen, bewährten und gestalterisch perfekt integrierten Schalterlösung bis hin zum geplanten, intelligenten Steuerungssystem für das ganze Haus.

**LÖSUNGEN FÜR INTELLIGENTE GEBÄUDE.**

**merten**